

den umliegenden Holzungen und dem Städtchen Trebsen betrug im Jahre 1518 der Kaufpreis 20 000 Goldgülden. Im Jahre 1523 wurde Trebsen allein für nur 50 Gülden jährlich verkauft. Es wurde jedoch das Recht vorbehalten, dasselbe bei $\frac{1}{2}$ jähriger Kündigung für 1000 Gülden zurückzukaufen, was denn auch geschah. Dieser zeitweise Verkauf war damals eine Form der Verpachtung, zu der oft gegriffen wurde, um den übermässigen Aufwand, der damals von den Gutsherrschaften getrieben wurde, zu decken. Im Jahre 1578 wurde die Jagd an den Kurfürsten August gegen Entrichtung von nur 100 Gulden, 4 Stück Wild und 2 Rehen überlassen.

Von jetzt an finden wir immer eine sehr starke Verschuldung der adligen Herren auf Trebsen. So verwalten z. B. nach dem Tode des Herrn von Minkwitz seine Gläubiger das Gut. Nach langen Zahlungsstreitigkeiten wurde dann ums Jahr 1584 das Gut, von welchem Herr von Minkwitz schon vorher grössere Teile verkauft hatte, dem Grafen Wolfgang von Barby zu Lehen gegeben. Schon wenige Jahre später, 1592, ging das Gut an einen Herrn von der Schulenburg über, dessen Familie es bis zum Jahre 1637 behielt. In dieser Zeit scheint die Jagd auf Wolf und Lux noch sehr stark gewesen zu sein. Im Jahre 1637 verkauften dann die Erben des Herrn von der Schulenburg das Gut Trebsen wegen bedeutender darauf lastender Schulden an Herrn Karl von Dieskau für die Summe von 45 000 Gulden. Der Kaufvertrag darüber wurde in Leipzig abgeschlossen; die Belehnung wurde von dem Kurfürsten Johann Georg erteilt. Im Jahre 1742 starb Johann von Dieskau, ohne männliche Erben hinterlassen zu haben. Von den Mitbelehnten wagte es keiner dasselbe wegen der darauf liegenden Schulden anzunehmen; so wurde dasselbe nach sechs Jahre dauernden Verhandlungen an Frau verw. von Dieskau, geb. von Ponickau für den Preis von 111 300 Thalern verkauft. — Hier sehen wir eine ganz bedeutende Steigerung des Kaufpreises gegen die Jahre 1518 und 1637, wo dasselbe für 20 000 resp. 45 000 Gülden verkauft worden war, trotzdem es an Areal noch grösser war. Diese abnorm niedrigen Preise haben vielleicht in den kriegerischen Zeiten am Anfange des sechszehnten und im ersten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts mit ihre Ursache. Immerhin findet diese Annahme ihre Bestätigung